

Pater Raymond, OP



Die christliche Sittsamkeit

Verlag: Lilien des Feldes Verlag e. U., A - Altenburg
Druck: druck.at, Druck- und Handelsgesellschaft mbH, A - Leobersdorf

Ornament: Freepik.com

PATER RAYMOND, OP

Die christliche Sittsamkeit



„Die Frauen sollen sich mit ehrbarer Kleidung
und mit Schamhaftigkeit schmücken.“

1 Tim 2,9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....5

Teil I: Die Kleidung

I. Die Rolle der Kleidung

I.1 Ein physischer Schutz – Die Kleidung soll schützen.....7
I.2 Ein Mittel gegen die Sinnenlust – Die Kleidung soll verhüllen.....7
*I.3 Eine gesellschaftliche Rolle – Die Kleidung soll schmücken,
kennzeichnen.....8*
I.4 Hierarchie zwischen den drei Funktionen.....9

II. Regeln der Moral beim Gebrauch der Kleidung

II.1 Was die Schutzfunktion betrifft.....9
II.2 Was die Schamhaftigkeit betrifft.....10
II.2.1 Das wahre christliche Maß.....10
II.2.2 Die Grundsätze der Schamhaftigkeit.....11
II.2.3 Sünden.....11
II.3 Was die soziale Rolle betrifft.....12
II.3.1 Die Kleidung als Zierde.....12
Der Stand.....13
Sozialer Stand.....13
Die Umstände.....13
Die Sünden.....14
II.3.2 Die Bekleidung als unterscheidendes Kennzeichen.....14
Der Grundsatz.....14
Die Sünden.....14

III. Die Kleidung ein Instrument der Revolution

III.1 Gegen die Funktion des Schutzes.....15
III.2 Gegen die Schamhaftigkeit.....15
III.3 Gegen die Gesellschaftsordnung.....16
III.3.1 Die Gleichmachung der Stände.....16
III.3.2 Gleichmachung von Mann und Frau.....17
Schluss.....17

Teil II: Die Hose - Der Schleier

<i>Einführung</i>	18
-------------------------	----

I. Das Tragen von Hosen

<i>I.1 Ein Männerbekleidungsstück</i>	19
<i>I.2 Der Grund für die Ächtung der Hose</i>	19
<i>I.2.1 Die Hose ist unschamhaft</i>	19
<i>I.2.2 Die Hose entweiblicht</i>	20
<i>I.2.2.1 Männerkleidung, von einer Frau getragen, ändert die weibliche Mentalität</i>	20
<i>I.2.2.2 Männerkleidung, von der Frau getragen, führt dazu, die Beziehungen zwischen Mann und Frau zu verderben</i>	20
<i>I.2.2.3 Ein Vergleich</i>	21
<i>I.3 Einwände und Antworten</i>	21

II. Die Kopfbedeckung der Frauen

<i>II.1 Zeichen der Ergebenheit</i>	22
<i>II.2 Zeichen der Berufung</i>	23
<i>II.2.1 Die Berufung der Frau</i>	23
<i>II.2.2 Die Zeugung</i>	24

III Schluss	25
--------------------------	-----------

Vorwort

Dies ist ein Nachdruck einer dreiteiligen Predigtreihe, welche 2010 in Deutschland von Pater Raymond OP aus Avrillé gehalten wurde. Der gesprochene Stil des leicht überarbeiteten Textes wurde beibehalten, wie auch manche Ausdrücke, welche den Autor als der französischen Herkunft ausweisen.

Wie Jacintha berichtet, wies die Muttergottes in Fatima auf die Folgen der schlechten Moden hin: „Die Sünden, die die meisten Seelen in die Hölle stürzen, sind die Sünden gegen die Keuschheit. **Es werden Moden aufkommen, die unseren Herrn sehr beleidigen werden. Die Personen, die Gott dienen, dürfen diesen Moden nicht folgen.**“

Beigelegt sind die sogenannten „Marylike Standards“.

Die Idee, Maria als Vorbild für die Kleidung der Frauen zu nehmen, hatte ein amerikanischer Priester, Fr. Bernhard A. Kunkel.

Angeregt durch Papst Pius XI. „Kreuzzug gegen unanständige Moden, vor allem in katholisch geleiteten Schulen“ im August 1928, stellte er die „Marylike Standards“ zusammen. Diese wurden am 8. Dezember 1944 durch die Kirche bestätigt.

Möge dieses Büchlein zu einem tieferen Verständnis der Verantwortung unseres Auftretens führen. Dabei sei die liebe Muttergottes unser stetes Vorbild und unsere Führerin.

Am Fest der Unbefleckten Empfängnis, dem 8. Dezember 2021

Die Herausgeberin

Teil I: Die Kleidung

Die Frau sah, dass die Früchte des Baumes köstlich munden müssten, einen lieblichen Anblick darboten und es begehrenswert wäre, durch sie einsichtig zu werden. Und sie nahm von seiner Frucht und sie aß. Und sie gab davon auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie merkten, dass sie nackt waren. Sie flochten Blätter vom Feigenbaum zusammen und machten sich Schürzen. (Gn 3,6-7)

I. Die Rolle der Kleidung

Stellen wir uns zunächst die Frage, welche Funktion die Kleidung hat. Man kann drei angeben: Sie ist ein Schutz vor Verletzungen und gegen Witterungseinflüsse; sie ist ein Mittel gegen die Sinnenlust; sie spielt eine soziale Rolle.

I.1 Ein physischer Schutz - Die Kleidung soll schützen.

Die Bekleidung ist zuerst ein körperlicher Schutz. Als Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben worden waren und im Schweiß ihres Angesichts arbeiten mussten, wurde die Bekleidung nicht nur notwendig, um ihre Körper zu verhüllen, sondern auch, um ihre Glieder vor der Kälte des Winters, der heißen Sonne im Sommer und vor Verletzungen zu schützen.

Die Tiere haben ein Fell, Federn oder Schuppen. Der Mensch kann sich dank seines Verstandes seine Kleider selber herstellen. Man trägt beispielsweise Handschuhe für gewisse Arbeiten, die die Hände verletzen würden. Man bedeckt sich mit einer Mütze und einem Schal im Winter usw.

Die erste Aufgabe der Bekleidung ist klar und bereitet keine besonderen Schwierigkeiten.

I.2 Ein Mittel gegen die Sinnenlust - Die Kleidung soll verhüllen

Ihre zweite Rolle besteht darin, unseren Körper zu verhüllen, aus Furcht, die Begierlichkeit zu wecken. Instinktiv haben unsere Stammeltern gleich nach ihrer Sünde eine Zerrüttung ihrer inneren Seelenvermögen ge-

spürt, die bis dahin, dank der Gabe der Urstands - Gerechtigkeit, vollkommen miteinander harmonierten. Von nun an lehnt sich ihre sinnliche Begierde gegen die rechte Vernunft und den Willen auf: Sie verleitet diese mit Heftigkeit zur ungeordneten Freude. Man muss also die Körperteile verhüllen, die diese Begierde erregen, und zwar so, dass sie selbst bedeckt nicht in Erscheinung treten. Die christliche Tradition hat bis zum 20. Jahrhundert immer darüber gewacht. Bei den Heiden, selbst in den Gegenden, wo die Umwelt keinen besonderen Schutz erfordert, ist der Mensch wenigstens zu einem Minimum bekleidet.

Die Wunden der Erbsünde haben wir alle geerbt, und sie bleiben selbst nach der Taufe bestehen, wenn man auch durch die Gnade besondere Hilfen hat. Diese Funktion der Bekleidung verachten, heißt dem Irrtum des Naturalismus auf den Leim zu gehen, der behauptet, dass die Natur gut sei, da sie ja von Gott erschaffen wurde, was richtig ist, und dass sie nichts zu verbergen habe, was falsch ist. Nicht der Körper ist schlecht: Das Laster kommt von unseren bösen Neigungen. Wir erklären das gleich.

I.3 Eine gesellschaftliche Rolle - Die Kleidung soll schmücken, kennzeichnen.

Die dritte Funktion schließlich betrifft unsere sozialen Beziehungen. Die Kleidung ist das Erkennungszeichen dessen, was man ist und Ausdruck der Ehrerweisung, die man für die anderen hat.

Sie ist ein Zierwerk, ein Schmuck, der die sozialen Beziehungen angenehmer macht und natürliche Fehler verbergen kann. Sie ist auch ein Zeichen, das erlaubt, das Geschlecht, die geografische Herkunft, den sozialen Stand oder die gesellschaftliche Rolle, die man innehat, zu erkennen. Das ist die Aufgabe der Dienstkleidung. Die kirchlichen Würdenträger tragen ein Gewand, das eine gewisse Strenge, ihren Verzicht auf die Welt, zum Ausdruck bringt. Die Postangestellten lassen sich als solche an ihrer Uniform erkennen. Vor allem in der Vergangenheit erkannte man den sozialen Stand der Leute anhand ihrer mehr oder weniger reichen, mehr oder weniger schmuckvollen Kleidung.

Es ist durchaus normal, dass Könige wertvollere Kleider und mit Edelsteinen besetzte Kronen tragen, dass ihr öffentliches Leben von einer imposanten Etikette begleitet ist: Auf diese Weise wird ihr Amt geehrt. Gleiches gilt für den Papst: Er ist der Stellvertreter des ewigen Königs aller Nationen auf Erden, des obersten Richters. Es ist normal, dass seine Kleidung sehr geschmückt ist.

Schließlich wird in derselben sozialen Gruppe die Kleidung mit Abzeichen versehen, die den erhaltenen Grad in einer Hierarchie zu erkennen geben: Im Militärwesen sind das die Litzen.

I.4 Hierarchie zwischen den drei Funktionen

Vom moralischen Standpunkt aus gesehen sind diese drei Funktionen der Kleidung, gemäß dem Grad ihrer Wichtigkeit, hierarchisiert.

Die wichtigste von ihnen angesichts des aktuellen Zustandes der Menschheit ist die Körperverhüllung. Wenn man gegen dieses Prinzip verstößt, kann der Nächste viele Sünden begehen. Ein solcher Verstoß bietet Anlass zu Ärger und Verdammnis. Der heilige König David beging einen Ehebruch und einen Mord, weil er Batseba in einem unschicklichen Aufzug vor sich sah. Man muss also über diese erste Rolle der Kleidung wachen. Dann folgt die gesellschaftliche Funktion. Sie ist auch wichtig, insofern sie ein Widerschein der Hierarchie, der geschuldeten Ordnung ist. An letzter Stelle kommt die Schutzfunktion, die wichtig ist, um die individuelle Gesundheit des Leibes zu bewahren.

II. Regeln der Moral beim Gebrauch der Kleidung

Versuchen wir jetzt, die moralischen Regeln anzugeben, die es beim Bekleiden zu beachten gilt.

Der heilige Thomas von Aquin beweist, dass die Sittsamkeit, die von dieser Frage betroffen ist, eine Nebentugend der Mäßigkeit ist: Sie gibt das rechte Maß an, das es einzuhalten gilt. Wie alle moralischen Tugenden steht die Sittsamkeit auf dem schmalen Grat, der sich zwischen einem Laster im Sinne eines Exzesses und einem Laster im Sinne eines Mangels ansiedelt. In christlichen Zeiten war es recht einfach, das rechte Maß zu erkennen und sich auf diesem Grat zu halten: Es reichte, den Gebräuchen der Vorfahren zu folgen, die je nach Gegend und gemäß den Umständen die Kleiderform und ihre Ausschmückung bestimmten. Heute sind diese Gebräuche praktisch verschwunden, und deshalb muss man Richtlinien geben. Wir wollen das rechte Maß suchen, das es einzuhalten gilt, sowie die möglichen Sünden aufzeigen, die sich dagegenstellen.

II.1 Was die Schutzfunktion betrifft

Was die Schutzfunktion betrifft, so besteht das rechte Maß darin, entsprechend dem Klima, dem Wetter und der auszuführenden Arbeit geeignete Kleider auszuwählen. Das ist kein besonders kompliziertes Moralproblem.

Man kann gegen die Klugheit sündigen, wenn man nicht für seine Gesundheit Sorge trägt.

Man kann auch durch einen Mangel an Abtötungsgeist, d. h. gegen die Tugend der Mäßigkeit sündigen. Das ist heute der Fall, wo viele Leute

ihren Komfort begünstigen, und das zum Schaden der zwei anderen Ziele der Kleidung. Das heißt, es kümmert sie nicht, ob sie, wenn sie sich leicht kleiden, weil es ihnen heiß ist, dem Nächsten Anlass zur Sünde geben. Papst Pius XII. sagte in einer Ansprache an Mädchen in Rom:

„Das Wohl der Seele unseres Nächsten müssen wir dem Wohlergehen unseres eigenen Leibes vorziehen. Seht Ihr also nicht, dass es eine Grenze gibt, die von keinem Einfall der Mode überschritten werden darf, weil sonst die Mode zum Verderben für die eigene Seele und für die der anderen wird?“

Oder sie suchen sich bequeme, aber hässliche Kleidung aus. Wenn sie sich in der Öffentlichkeit blicken lassen, kümmert es sie nicht, ob ihr Aufzug die Augen ihres Nächsten beleidigt.

Man sündigt auch gegen den Geist der Abtötung, indem man keine hohen Kosten scheut, um auch noch den geringsten, durch das Klima bedingten Leiden auszuweichen.

II.2 Was die Schamhaftigkeit betrifft

Nun kommen wir auf die Schamhaftigkeit in der Bekleidung zu sprechen, die uns länger beschäftigen wird.¹

II.2.1 Das wahre christliche Maß

In diesem Bereich wird uns das Maß normalerweise von den lokalen Gebräuchen überliefert, soweit sie ehrsam und anständig sind, was heute im Abendland nicht mehr der Fall ist. Aber Vorsicht: Für einen Christen genügt es nicht, sich nur nach der Vernunft zu richten. Wir sind auf ein übernatürliches Ziel, auf eine viel höhere Vollkommenheit als der Rest der Menschen hingeordnet. Wer nach der Erbsünde alles gebrauchen will, was erlaubt ist, fällt schließlich in das Verbotene; denn dazu drängen die exzessiven Instinkte der verletzten Natur. Die Natur braucht eine Bremse. Der Christ muss seinen Körper in Knechtschaft bringen, wie der heilige Paulus sagt. Mit einem Wort, die Art und Weise eines Christen, sich zu kleiden, muss sich von der Bekleidungsweise anderer, selbst vernünftiger Menschen unterscheiden.

Welches waren die christlichen Bekleidungsbräuche? Man braucht da nicht lange zu suchen. Schauen Sie, wie die Leute Ihrer Gegend sich noch vor einem Jahrhundert anzogen. Man könnte auch als Beispiel auf die Kleidung der Kinder aus Fatima im Jahre 1917 hinweisen. Sie entspricht mehr oder weniger dem Brauch aller vorherigen christlichen Jahrhunderte. Das heißt, die Kleidung bedeckte alle Körperteile außer den Hän-

1 Papst Pius XII, Ansprache Viva gioia è per noi vom 22. Mai 1941 in: Utz, Groner, Soziale Summe Pius XII., Bd. I, Nr. 1430.

den, dem Gesicht, den Beinen bis zu den Fersen und den Füßen. Das galt für Männer und Frauen und war bereits zur Zeit der Römer so. Die männliche Bekleidung war höchstens kürzer, um sich den Außenarbeiten anzupassen.

II.2.2 Die Grundsätze der Schamhaftigkeit

Das Prinzip besteht darin, die Körperform so zu verhüllen, dass sie nicht die Blicke auf sich zieht. Wir stehen damit im vollen Gegensatz zur modernen Mode, die im Gegenteil alles darauf anlegt, um die Körperlilien hervorzuheben. Das will jedoch nicht heißen, dass die Kleidung vernachlässigt und abstoßend sein soll. Ganz und gar nicht! Im Übrigen hat die Mode vielmehr den Weg der Verarmung eingeschlagen.

Halten wir fest, dass es der natürlichen Ordnung entgegengesetzt ist, Gesicht und Hände zu verbergen: Beide bringen die Persönlichkeit und die Gefühle zum Ausdruck. Sie sind ein Kommunikationsmittel unter den Menschen. Der moslemische Brauch der Burka ist naturwidrig. Sie erklärt sich ohne Zweifel mit der Zügellosigkeit der Leidenschaften dieser Ungläubigen, deren Religion sie von der heiligmachenden Gnade trennt.

Außer der Frage nach der Reinheit muss man noch einen anderen Beweggrund für die Verhüllung des Körpers hinzufügen. Wir Getaufte sind Tempel des Heiligen Geistes, der in uns wohnt, wie der heilige Paulus sagt. Wir wurden bei unserer Taufe mit heiligem Salböl Gott geweiht. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist unser Körper geheiligt und darf als solcher nicht den Blicken aller wie ein profaner Gegenstand ausgesetzt werden. Das ist ein sehr tiefgehender Grund für die christlichen Sitten, und es täte uns gut, ihn im stillen Gebet zu betrachten.

II.2.3 Sünden

Offensichtlich betrifft die Frage der Sittsamkeit insbesondere die weibliche Bekleidung, angesichts der Tatsache, dass Männer für die von unreinen Blicken provozierten Versuchungen empfänglicher sind als Frauen. Der heilige Thomas lehrt², dass eine Frau, die sich derart kleidet, damit der Nächste zur Begierde verleitet wird, eine Todsünde begeht. Das gilt im Übrigen auch für einen Mann, aber in der Praxis ist das weniger der Fall.

Wenn diese Unzüchtigkeit sich aber von der Eitelkeit, der Leichtfertigkeit oder vom Wunsch herleitet, sich bemerkbar zu machen, ist das nicht immer Todsünde. Wenn eine Kleidung objektiv schamlos ist, liegt Materie zum Ärgernis für den Nächsten und somit leicht Todsünde vor. Wer sich über das Ärgernis, das man einem anderen verursacht, frech hinwegsetzt, trägt vor Gott die Verantwortung für die von dieser anderen Person begangenen Sünden.

2 S. Th. II - II 169, 2

Die Frauen und Mädchen sind sich nicht immer des Übels bewusst, das sie hervorrufen können.

„Wenn einige Christinnen eine Ahnung hätten von Versuchung und Fall, die sie bei anderen verschulden durch Kleidung und Vertraulichkeiten, denen sie in ihrem Leichtsinn so wenig Bedeutung beimessen, sie würden erschrecken vor ihrer Verantwortung!“³

Es scheint, dass selbst unter guten Katholiken (nicht nur in Deutschland) noch Fortschritte zu machen sind. Nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Männern. Man begegnet oft Jugendlichen in Shorts, sogar mit unbedecktem Oberkörper oder auch in kurzen Ärmeln, selbst in der Kirche. Das hat es früher nicht gegeben. Was die Mädchen betrifft: Wie kommt es, dass auf Wallfahrten beispielsweise ihre T-Shirts fast immer kürzere Ärmel haben als die der Männer und einen weiteren Ausschnitt? Ist ihnen wärmer als den Herren? Es ist schwer zu glauben, dass das nicht dazu dienen soll, die Blicke auf sich zu ziehen. Ich sage nicht, dass das Todsünde ist, wenn man gewisse Grenzen nicht überschreitet. Es ist aber gewiss, dass das nicht christlich ist.

Dom Bernard Marechaux schrieb:

„Der Mann geht durch die Frau verloren. Sie führt ihn mit der Zurschaustellung ihrer Eitelkeit ins Verderben. Sie wird ihn durch die Tugend ihrer Sittsamkeit retten: die sittliche Welt pendelt zwischen Eva und Maria.“

Im gleichen Sinne äußert sich Papst Pius XII.:

„Ein Mädchen voller Eifer kann überall ungeheuer viel Gutes tun: selbst auf der Straße, wenn sie mit ihrer Kleidung und ihrem Verhalten lehrt, was Sittsamkeit und Schamhaftigkeit sind, die sicher nie im Gegensatz zur authentischen Einfachheit, der wahrhaften Anmut und dem feinen Benehmen gestanden haben.“⁴

II.3 Was die soziale Rolle betrifft

Schließlich ist noch über das rechte Maß der dritten Funktion der Bekleidung zu sprechen: ihre gesellschaftliche Rolle in Form von Schmuck und Kennzeichnung.

II.3.1 Die Kleidung als Zierde

Erwägen wir zunächst, dass das rechte Maß, sich zu kleiden, von der Stellung der Personen, ihrem Stand und den Umständen abhängt.

3 Papst Pius XII., Ansprache *Vive gioia è per noi* vom 22. Mai 1941 in: Utz, Groner, Soziale Summe Pius XII., Bd. I, Nr. 1432.

4 Papst Pius XII., Ansprache an eine Gruppe spanischer Mädchen der katholischen Aktion, 9. April 1956.

Der Stand

Der heilige Thomas erklärt: „Der [verheirateten] Frau ist es erlaubt, Mittel anzuwenden, um ihrem Gatten zu gefallen, aus Furcht, er könnte ihr aus Geringschätzung untreu werden. [...] Daraus folgt, dass eine verheiratete Frau sich schmücken kann, ohne zu sündigen, allerdings einzig und allein in Hinblick darauf, um ihrem Gatten zu gefallen.“⁵

Man darf sogar hinzufügen, dass das ein Tugendakt der verheirateten Frau ist. Sie ehrt so ihren Gatten und trägt zur beiderseitigen Zuneigung bei.

Die heilige Johanna von Chantal lebte dieses Prinzip, wenn ihr Mann im Schloß war oder sie ihn nach Paris in die hohe Gesellschaft begleitete. Wenn er hingegen nicht anwesend war, kleidete sie sich viel einfacher.

Über Mädchen und Witwen (nach der Trauerzeit), die sich vermählen wollen, sagt der heilige Franz von Sales, es sei ihnen erlaubt, sich ein wenig mehr aufzuputzen, vorausgesetzt, dass ihre Art zu gefallen vernünftig bleibe. Aber für die Frauen oder Witwen, die nicht beabsichtigen zu heiraten, „schickt sich kein anderer Schmuck als Demut, Sittsamkeit und Frömmigkeit. Wenn sie nämlich den Männern ihre Liebe schenken wollen, dann sind sie in Wahrheit keine Witwen; wollen sie das aber nicht, wozu tragen sie dann die Werkzeuge dazu mit sich herum?“⁶

Sozialer Stand

Die Art des Schmuckes hängt auch vom gesellschaftlichen Stand ab. Es wäre lächerlich für schlichte Leute, große Ausgaben für ihre Bekleidung zu machen, selbst für ihre Festtagskleidung.

Die Umstände

Zu den Umständen schreibt der heilige Franz von Sales:

„Man zieht sich an Festtagen besser an und macht auch da Unterschiede nach dem Rang der Feste. Zu Zeiten der Buße wie in der Fastenzeit kleidet man sich einfacher; auf einer Hochzeit erscheint man in festlicher Kleidung, bei einer Beerdigung im Trauergewand. Hat man Audienz bei hohen Persönlichkeiten, so kleidet man sich entsprechend, zu Hause ist man einfacher angezogen.“

Er schließt diese Frage ab:

„Der heilige Ludwig fasst all dies in wenige Worte zusammen: ‚Jeder soll sich standesgemäß kleiden, damit nicht die Weisen und Guten sagen können, du gibst zu viel auf Kleidung, oder die jungen Leute, du hältst zu wenig darauf.‘ Scheint aber den jungen Leuten das Schickliche zu wenig, dann halte man sich an den Rat der Weisen.“

5 S. Th. II-II, 169, 2.

6 Hl. Franz von Sales, Philothea, Dritter Teil, 25. Kapitel.

Die Sünden

Man kann hier durch Unterlassung sündigen, indem man sein Äußeres durch das Tragen schmutziger oder zerschlissener Kleidung vernachlässigt: Das ist eine Beleidigung dem Nächsten gegenüber und ein Mangel an Ehrerweisung, die wir unserer eigenen Person schulden. Im Gegenzug kann man mit einer übertriebenen Pflege aus Eitelkeit sündigen, indem man zu viel Geld dafür ausgibt oder seine Zeit damit verliert.

II.3.2 Die Bekleidung als unterscheidendes Kennzeichen

Schließlich ist über das zu wählende Maß zu sprechen, das die Rolle der Kleidung als unterscheidendes Merkmal betrifft. Das ist ein sehr wichtiger Aspekt, an den wir heute kaum noch denken. Ich erinnere an den vorhin angesprochenen Grundsatz: Die Kleidung ist Zeichen dessen, was man ist.

Der Grundsatz

Eine Gesellschaft setzt sich aus sehr verschiedenen Gliedern zusammen. Das macht gerade ihren Reichtum aus. Die Harmonie dieser Glieder untereinander macht ihre Schönheit aus. Die Kleidung soll diese soziale Ordnung, diese Hierarchie, diese unterschiedlichen Funktionen offenbaren. Früher z. B. hatte jede christliche Stadt ihr eigenes Gewand. Die Frauen hatten eine eigene Kopfbedeckung, die ihre Herkunft erkennen ließ. Auf dem Dorfe herrschte praktisch eine Einförmigkeit in der Kleidung, ein wenig wie früher unter den Kindern derselben Familie. Diese Einförmigkeit hatte den Vorteil, die Eifersucht, die übertriebene Sorge für die eigene Kleidung zu vermeiden. Sie ließ weniger die Vermögensunterschiede in Erscheinung treten, die in einer christlichen Gesellschaft kein bedeutsamer Bestandteil sein dürften. Das, was sichtbar sein muss, sind die unterschiedlichen Aufgaben, die Beschäftigungen.

Außerdem ist noch eine weitere Maßregel einzuhalten: die Unterscheidung zwischen Mann und Frau. Von dieser heiklen Frage ist im zweiten Teil die Rede.

Die Sünden

Man kann gegen die Sittsamkeit sündigen, indem man die Kennzeichen einer gesellschaftlichen Hierarchie ablehnt. Wenn eine Person von Würde in Alltagskleidung auf die Straße geht, verletzt sie ihren sozialen Stand. Wenn jemand sich derart kleidet, dass er einem sozialen Umfeld zugeordnet wird, das nicht das seinige ist, dann ist das lächerlich und eine Art Unwahrheit.

Wenn eine Frau sich wie ein Mann kleidet, so ist das ein (heutzutage zweifellos nicht immer bewusstes) Zeichen der Revolte gegen die von Gott eingerichtete soziale Ordnung.

III. Die Kleidung ein Instrument der Revolution

Nach den allgemeinen Grundbegriffen über die Art und Weise, sich zu kleiden, ist nun zu zeigen, wie die Kleidung heute ein Instrument des Umsturzes geworden ist. Die sogenannte „Große“ Revolution, d. h. die Bewegung zur Zerstörung der christlichen Ordnung, von der Freimaurerei inszeniert, hat die drei Funktionen der Kleidung umgestoßen.

III.1 Gegen die Funktion des Schutzes

Zuallererst gegen die Funktion des Schutzes. Um nicht unter der Kälte zu leiden, überheizt man die Wohnräume. Trotz der hohen Kosten will man auch im Winter sommerlich gekleidet im Lehnstuhl sich ausruhen. Es ist so bequem, bei winterlicher Kälte draußen, drinnen im T-Shirt vor dem Fernseher zu sitzen. Anstatt die christliche Bescheidenheit und Einfachheit zu pflegen, sucht man den Komfort, den Luxus und schmeichelt dem Leib. Indes kennt der Feind nur allzu gut die Wunden der Erbsünde. Er weiß, dass die körperliche Verweichlichung das beste Mittel ist, die Seelen, ihren Willen und ihren Verstand zu schwächen.

Im Sommer begünstigt man Moden, die den Körper entblößen – auch hier, um es bequem zu haben, aber vor allem, um die Unzucht zu fördern, um unsere menschliche Würde herabzusetzen.

III.2 Gegen die Schamhaftigkeit

Das Offensichtlichste bei der aktuellen Mode ist in der Tat ihre Aufstachelung zur Begierde. Statt den Körper zu verhüllen, tut die Mode alles, um die Körperform zu unterstreichen und die unreinen Blicke zu erregen. Das ist eine durchgreifende Umwälzung. „Das“, so wird man sagen, „hat es schon zu allen Zeiten gegeben!“ Ohne Zweifel, aber was unsere Epoche von früheren unterscheidet, ist die Verallgemeinerung, die Generalisierung der Unkeuschheit in allen Milieus, selbst dem christlichen, und manchmal sogar an heiliger Stätte ... Papst Pius XII. sagte in einer Ansprache an junge Frauen in Rom:

„Solange gewisse freche Toiletten das traurige Vorrecht von Frauen zweifelhaften Rufes bleiben und gleichsam ihre Erkennungsmarke, wagt man es nicht, sie zu tragen. Sobald sie jedoch von Personen übernommen werden, deren Ruf über jedem Zweifel steht, zögert man nicht mehr, diesem Strome zu folgen, einem Strom, der wahrscheinlich schlimmste Fälle nach sich ziehen wird.“⁷

7 Papst Pius XII., Ansprache Viva gioia è per noi vom 22. Mai 1941 in: Utz, Groner, Soziale Summe Pius XII., Bd. I, Nr. 1432.

Diese Moden sind von unseren Feinden gewollt! Daran besteht kein Zweifel. Bereits im 19. Jahrhundert schrieb ein Hochgradfreimaurer der italienischen Alta Vendita an einen Logenbruder:

„Ich hörte einen unserer Freunde über unsere Vorhaben lachen und uns sagen: Um den Katholizismus niederzumachen, muss man mit der Unterdrückung der Frau anfangen. Dieser Satz ist in gewissem Sinne richtig, aber da wir ja nicht die Frau unterdrücken können, lasst sie uns verderben. [...] Der beste Dolch, die Kirche zu treffen, ist die Sittenverderbnis.“

Ein anderer Freimaurer, Bienvenu Martin, sagte: „Der Mann macht das Gesetz, die Frau die Sitten!“

III.3 Gegen die Gesellschaftsordnung

Schließlich benutzt die Revolution heute die Kleidermode als ein Mittel der Gleichmachung von Grund auf. Ihr bevorzugtes Instrument sind die Blue Jeans, die praktisch das Standardkleidungsstück für den westlichen Menschen geworden sind. Mit den folgenden Ausführungen soll niemand verletzt und schon gar nicht verurteilt werden; es geht einfach um die Wahrheit.

III.3.1 Die Gleichmachung der Stände

Eine erste Wirkung besteht in der Gleichmachung der sozialen Stände und der Unterdrückung jedes Schmuckes. Zu Anfang waren die Jeans eine Arbeitskleidung. Sie wurden seit den 50er Jahren und vor allem nach 1968 zu einem Symbol der Forderung, zu einem Protest gegen die Welt der Erwachsenen, die von wirtschaftlichem Interesse und Wohlstand gekennzeichnet war. Die Jeans wurden zur Uniform der 68er-Revolution mit ihrer Pop- und Rockmusik sowie ihrer unreinen Ausschweifung. Darum hat man sie immer enger gemacht, um sich auf diese Weise am sechsten Gebot zu vergreifen.

Die Jeans sind auch ein Symbol der Auflehnung gegen die Obrigkeit, gegen die Hierarchie, gegen die Unterordnung. Man tritt gewissermaßen absichtlich mit einer Arbeitskleidung in die Öffentlichkeit und verachtet so den Blick des anderen. Auch wenn sich zweifellos nicht alle, die Jeans tragen, dessen bewusst sind, wollen die Jeans im Grunde genommen aussagen: Ich pfeife auf dich und darauf, deinem Blick angenehm zu sein.

Die allgemeine Verbreitung der Jeans endete jedoch schließlich damit, aus ihr ein konventionelles Kleidungsstück zu machen. Deshalb hat man sie natürlich „personalisieren“ müssen, was man heute in der Mode sehen kann: verwaschene, zerrissene, durchlöcherter, neu zusammengenähte Jeans. Die Verachtung des Nächsten offenbart sich jetzt nicht nur durch das Tragen einer für die Arbeit bestimmten Kleidung, sondern auch einer schmutzigen und unwürdigen Kleidung. Das ist der Kult der Hässlichkeit, des Vulgären.

Derjenige, der Jeans trägt, bringt zum Ausdruck, dass er sich in diese gegen jede Hierarchie aufsässige Gesellschaft eingefügt hat. Sie ist ein Symbol, eine Uniform. Das hängt nicht von der Absicht dessen ab, der sie trägt. Wenn Sie mit einer roten Fahne spazieren gehen, bedeutet das für die anderen, dass sie Kommunist sind. Sie können da gar nichts machen!

Jeans können mit gutem Recht nur von einem Mann bei seinen Arbeiten getragen werden, die eine strapazierfähige Bekleidung erfordern. Das ist alles, was man zugestehen kann.

III.3.2 Gleichmachung von Mann und Frau

Schließlich sind die Jeans das Instrument einer zweiten, noch viel schlimmeren Gleichmachung: die Unterdrückung der Unterscheidung von Mann und Frau. Sie sind das Kleidungsstück par excellence, das die Geschlechter nivelliert.

Eine Frau, die Jeans trägt, entweiblicht sich, verliert all ihren Liebreiz, jede wahre Anmut, ohne sich dessen selbst bewusst zu sein. Sie verliert die Achtung der Männer und zieht entweder ihre Geringschätzung oder ihre Begierde auf sich

Diese Gleichmachung geht in die Richtung der Bewegung, die jedem erlauben will, sein Geschlecht zu wählen: „Gender Mainstreaming“. Man will jede natürliche Festlegung leugnen. Man möchte, dass Mann und Frau austauschbar sind.

Schluss

Die Schlussfolgerung aus diesen Erwägungen lautet, dass wir angesichts der Immoralität und des umstürzlerischen Geistes, die sich in der Mode von heute offenbaren, handeln müssen. Ein Christ hat nicht das Recht, sie zu billigen.

Bitte wir die allerseligste Jungfrau, uns zu erleuchten. Die kleine Jacintha aus Fatima sagte:

„Die Sünden, die die meisten Seelen in die Hölle werfen, sind die Sünden der Unreinheit. Man bringt gewisse Moden in Umlauf, die Unseren Herrn sehr beleidigen. Die Leute, die Gott dienen, dürfen diesen Moden nicht folgen.

Die Kirche hat keine Mode. Unser Herr ist immer derselbe. Die Sünden der Welt sind sehr groß ...“

Teil II: Die Hose – Der Schleier

Einführung

Ich hatte die letzten Sonntage damit begonnen, über die christliche Sittsamkeit zu sprechen. Ich habe versucht, die unterschiedlichen Funktionen der Kleidung sowie die diesbezüglichen moralischen Prinzipien darzulegen. Am Ende der Predigt warnte ich Sie besonders vor dem Willen der Initiatoren neuartiger Moden, insbesondere der Blue Jeans, die christliche Gesellschaft und ganz einfach die natürliche Ordnung zu zersetzen.

Dieser Wille tritt mit immer größerer Klarheit zutage. Die aktuelle Bewegung der „Gender-Mainstreaming-Ideologie“ hat zum Ziel, jede Geschlechterunterscheidung aufzuheben. Männer und Frauen sollen genau dieselben Rollen ausüben können, sollen frei das Geschlecht desjenigen, mit dem sie zusammenleben, und sogar ihr eigenes Geschlecht auswählen können. Dieses Gedankengut ist nichts anderes als eine Anwendung gnostischer Lehren. Dies genauer zu erklären, würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen.

Es herrscht also Krieg gegen die hergebrachte Gesellschaft, und wir müssen reagieren, liebe Gläubige! Ich erklärte Ihnen das letzte Mal, dass es eine Aufgabe der Kleidung sei, offenkundig zu machen, was man ist: Sie ist ein wichtiges Erkennungszeichen. Deshalb möchte ich heute besonders über zwei Punkte bei der Kleidung sprechen, über die wir wie über Bastionen wachen sollten, die uns vor den Angriffen der Feinde gegen die Gesellschaft, die Kirche und unsere Seelen schützen. Diese zwei Punkte haben eine reale Wichtigkeit, und ich werde versuchen, sie Ihnen offensichtlich zu machen. Es geht um das Tragen von Hosen und das unbedeckte Haupt bei Frauen und Mädchen.

Glauben Sie mir bitte, dass ich niemanden Besonderen im Auge habe, wenn ich diese Fragen behandle. Des Weiteren urteile ich nicht über die Absichten der Personen: Viele, dessen bin ich sicher, folgen der Mode, ohne sich bewusst zu sein, was sie in sich schließt. Und schließlich als Vertreter der Kirche und unseres Herrn Jesus Christus, dem Sohn der allerseeligsten Jungfrau Maria, bitte ich Sie, mir zu glauben, dass ich weit davon entfernt bin, die Frauen zu verachten. Ich achte sie sehr und will ihnen nur Gutes.

Ich will zuerst über die Hose sprechen; danach über die Kopfbedeckung.

I. Das Tragen von Hosen

Mann und Frau sind sehr verschieden. Das entspringt dem Willen Gottes, und was Gott tut, umfasst einen Auftrag, sagt uns der heilige Paulus⁸. Mann und Frau haben verschiedene Aufgaben in der Gesellschaft, unterschiedliche Veranlagungen und Begabungen. Nun ist die traditionelle Bekleidung der Frauen und der Männer an diese Aufgaben angepasst und offenbart das Eigentümliche der Frau und des Mannes. Es ist wichtig, dass ihre Kleider verschieden sind, um diese Unterschiede zu unterstreichen. Die Heilige Schrift selbst schreibt diese Unterscheidung vor:

„Männergewand soll eine Frau nicht tragen, und ein Mann soll keine Frauenkleider anziehen; denn ein Gräuel vor dem Herrn, deinem Gott, ist jeder, der solches tut“ (Dt 22,5).

I.1 Ein Männerbekleidungsstück

Die Hose war immer den Männern vorbehalten. Als die heilige Johanna von Orleans den Dauphin Charles in Chinon auffand, um ihn zur Königsweihe nach Reims zu geleiten, musste sie sich für die Reise wie ein Mann kleiden, aufgrund der Gefahr, Engländern oder Räufern zu begegnen. Das geschah also aus Gründen der Sicherheit. Nun ließ der Dauphin von Theologen in Poitiers gründlich prüfen, ob dieses junge Mädchen wirklich von Gott gesandt war. Diese Theologen gingen vor allem der Frage der Männerkleidung nach, die sie getragen hatte. Sie fragten sich, ob ihre Mission von Gott kommen könne, da das Tragen von Männerkleidung für Frauen wahrlich unschicklich sei. Wie Sie sehen, wurde diese Frage mit allem Ernst gestellt. Noch im 19. Jahrhundert forderten die bürgerlichen Gesetze eine offizielle Genehmigung dafür, dass eine Frau Hosen trug.

I.2 Der Grund für die Ächtung der Hose

Warum diese Strenge? Warum dieses Verbot der Hosen für die Frauen? Um darauf zu antworten, werde ich mich auf eine Belehrung Kardinal Siris, Erzbischof von Genua, vom 12. Juni 1960 beziehen.

I.2.1 Die Hose ist unschamhaft

Zuerst, sagt er, betont die Hose mehr als der Rock die Körperform, anstatt sie zu verbergen. „Das Tragen von Hosen bei Frauen ist also unschamhaft“, sagt er, „aufgrund ihrer Enge.“ Aber das ist hier nicht der wichtigste Grund, denn leider sind viele heute auf der Straße getragenen

8 Röm 13,1 :Quae autem sunt, a Deo ordinatae sunt - Die Dinge aber, die bestehen, sind von Gott angeordnet.

sogenannten „Röcke“ noch anstößiger, und dann könnte man sich auch eine sehr weite Hose vorstellen ...

I.2.2 Die Hose entweiblicht

Der Hauptgrund ist, dass die Hose entweiblicht. Ich beziehe mich aufs Neue auf den Kardinal. Seine Worte sind sehr richtig, aber die meisten Frauen sind sich dessen nicht bewusst.

I.2.2.1 Männerkleidung, von einer Frau getragen, ändert die weibliche Mentalität

Der erste Grund, der eine Frau dazu bewegen kann, sich wie ein Mann zu kleiden, ist eine Art Komplex: Der Mann scheint stärker, unabhängiger, entspannter. Eine Frau, die die Größe ihres Geschlechtes schlecht versteht, kann den unbewussten Wunsch haben, den Mann nachzuahmen.

Es ist sehr wahr, dass Hosen viel praktischer zu tragen sind. Ich kann das persönlich bezeugen, natürlich. Sie schenken Bewegungsfreiheit.

Und, wie der Kardinal sehr richtig sagt, „gleicht die innere Gesinnung sich [allmählich] der äußeren Bekleidung an.“ Das Tragen von Hosen kann eine Form sein, die Weiblichkeit zu verweigern. Unser äußeres Verhalten beeinflusst unsere Seele sehr. Jemand, der z. B. ordinär oder grob redet, ohne sich zurückzuhalten, wird vulgär in seinem Herzen.

Wir sehen gleich, warum diese Bewegungsfreiheit sich für eine Frau nicht gehört – übrigens genauso wenig wie für die Geistlichen.

I.2.2.2 Männerkleidung, von der Frau getragen, führt dazu, die Beziehungen zwischen Mann und Frau zu verderben

Zweitens: Die Bewegungsfreiheit, von der der Kardinal spricht, führt dazu, die Zurückhaltung und Schamhaftigkeit der Frau zu verringern, und das verkehrt die Beziehungen unter Männern und Frauen.

Wie reagieren Männer heute, wenn sie Frauen auf der Straße sehen? Leider begegnen sie praktisch nur noch zwei Bekleidungskategorien:

Wenn es sich um eine schamlose und aufreizende Bekleidung handelt, werden die Männer zur Sünde getrieben und halten die Frau für nichts anderes als ein Befriedigungsobjekt ihres Egoismus', das sie nach Gebrauch wegwerfen. Sie haben nichts anderes als Verachtung für die Frau.

Oder die Frauen tragen typisch männliche Bekleidung, wie Hosen und vor allem die Blue Jeans. Diese Hosen können, wie wir gesehen haben, auch zur Sünde reizen, aber diese Kleidung erweckt vor allem Verachtung und Gleichgültigkeit, d. h. konkret die Absage an jedes besondere Zeichen von Hochachtung. Warum ein solches? Weil die Hose, ob man will oder nicht, Kennzeichen dafür ist, dass die Frau dem Mann gleichgestellt sein

will. So gibt es für die Männer keinen Grund mehr, sie in Ehren zu halten, ihr Achtung zu bezeugen: Sie behandeln sie wie einen Mann ...

Aber was passiert, und das wird heute selten, wenn eine Frau ein Kleid guten Geschmackses, ohne übermäßigen Aufwand, ohne Nachlässigkeit und Eitelkeit trägt? Instinktiv ist ein Mann zur Ehrfurcht und zur Rücksicht angehalten. Die Begegnung mit der weiblichen Anmut in der schwierigen Welt, in der wir leben, erhebt die Seele und erbaut sie. Man fragt sich manchmal, ob die Frauen sich dessen bewusst sind.

I.2.2.3 Ein Vergleich

Ich möchte gerne, dass Sie gut verstehen, wie die Hose auf lange Sicht entweiblicht. Nehmen wir zum Vergleich die Bekleidung der Geistlichen.

Was halten Sie von den Priestern und modernen Ordensleuten, die sich wie Laien kleiden, die gerade noch ein kleines Kreuz oder gar nichts tragen ... Was denken Sie? Ich glaube, das schockiert Sie! Warum eigentlich?

Ich glaube, uns schockiert das, weil das bedeutet, dass die Geistlichen sich schämen zu zeigen, was sie sind. Sie sind verlegen, jeden Tag und zu allen Gelegenheiten das erkennende Zeichen ihrer Weihe an Gott zu tragen. Sie haben den Komplex, nicht so wie die anderen zu sein. Man spricht von einer „Identitätskrise“. In den Augen der Gläubigen sind diese Priester Beamten gleich. Der Polizist trägt seine Uniform im Dienst, aber wenn er heimkehrt, legt er sie ab, weil Polizist ein Beruf und kein Stand ist. Nun ist das Priestertum ein Stand und kein Beruf.

Und Ähnliches findet man auch bei der Frau. Frausein ist ein Stand. Liebe Frauen und Mädchen: Von 24 Stunden am Tag sind Sie 24 Stunden Frau und niemals Mann. Ihre Kleidung muss das zeigen, selbst wenn Sie aus diesen oder jenen Gründen einem Männerberuf nachgehen müssen.

Es scheint, dass viele Frauen, wie die modernen Priester, Angst haben, sich öffentlich nach ihrem Stand zu richten. Es fehlen unserer Gesellschaft Frauen und Mütter, die ihren Stand hoch schätzen.

I.3 Einwände und Antworten

Vielleicht wenden Sie ein, dass die Hose für gewisse Arbeiten, wie im Garten oder beim Haushalt, viel praktischer ist.

Ich antworte Ihnen damit, dass die Frauen früher mit den gleichen Schwierigkeiten und sogar viel größeren konfrontiert waren, angesichts der damals beträchtlicheren körperlichen Arbeit. Frauen, die ein Pferd bestiegen, ritten im Damensitz, was wirklich nicht praktisch ist ... Keine Frau trug Hosen. Noch einmal: Das ist eine Frage des Standes. Sehen Sie die Bäuerinnen, die früher mit einem langen Rock bekleidet waren. Der Rock macht gewisse Haltungen unmöglich oder schwierig, und das ist ein Schutz für die Sittsamkeit! Wir Geistlichen machen auch diese Erfahrung.

Wir ziehen uns keine Hosen an, um den Hausputz zu machen oder um Fahrrad zu fahren. Diese Kleidung behindert uns, gewisse Dinge zu tun, und das ist gut so! Das erinnert uns unaufhörlich an unseren Stand. Ohne das könnte man bisweilen zu einem äußeren Verhalten verleitet werden, das sich für geweihte Amtsdienere nicht gehört.

II. Die Kopfbedeckung der Frauen

Ich hoffe, nicht Ihre Geduld erschöpft zu haben und bitte Sie, mir noch weiter ohne Vorurteile zuzuhören. Ich komme jetzt zu der Frage der Kopfbedeckung, die noch heikler ist. Auch hier sind die christliche Tradition und selbst die Traditionen der anderen Kulturen einmütig. Alle Gemälde und Bilder aus christlichen Zeiten zeigen die Frauen mit bedecktem Haupt. Nehmen Sie z. B. die Fotografien der drei Kinder aus Fatima: Luzia und Jacintha tragen einen langen Schleier. Man hat das Ende des 20. Jahrhunderts abwarten müssen, wo die Frauen, besonders in der Kirche, keine Kopfbedeckung mehr tragen.

Bemerken Sie hier noch einmal die wirksame Tätigkeit der Kirchenfeinde und somit der Feinde unserer Seelen, um dieses Ergebnis zu erzielen. Zum Beispiel war die Bretagne zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine zutiefst christliche Gegend, wo alle Frauen Schleier trugen. Und nun versuchten Lehrer staatlicher Pflichtschulen, die kurz zuvor durchgesetzt wurden, die kleinen Mädchen aus „hygienischen Gründen“ zu zwingen, sich nicht mehr zu bedecken.

Welches ist der Grund, warum es die christliche Tradition den Frauen nahelegt, das Haupt bedeckt zu tragen? Ich werde die Hauptgründe nennen, und Sie werden zugeben müssen, dass sie sehr schön sind.

II.1 Zeichen der Ergebenheit

Die Apostel wünschten bereits die Kopfbedeckung bei den Christinnen. Der heilige Paulus sieht darin ein Kennzeichen der von Gott gewollten Ordnung in der Familie unter Mann und Frau⁹. Sehr oft wird das falsch verstanden.

Jede Gesellschaft braucht eine Obrigkeit, um geregelt, d. h. im Frieden zu leben. Die von Gott geschaffene Natur hat es so eingerichtet, dass der Ehemann das Oberhaupt einer Familie ist. Warum ist das so? Weil in den meisten Fällen und im Normalfall der Mann kräftiger ist als die Frau. Er ist für die Außenarbeiten geschaffen. Er ist zu einer beständigeren Urteils-kraft fähig.

9 Vgl. 1Kor 11,1-16

Das bedeutet jedoch in keiner Weise, dass die Gattin eine Sklavin ist, wie man das leider im Islam oder noch bei dekadenten Völkern antrifft. Sie ist eine Gefährtin. Sie ist sogar Herrin in ihrem Bereich der Sorge für das Haus und der Hauswirtschaft. Das dürfen die Männer nicht vergessen. Ein echtes Oberhaupt versteht es, die berechnete Machtbefugnis der Untergebenen in ihren Bereichen zu achten.

Unser Herr hat uns ein Bild dieser Familienrangordnung in seiner Verbindung mit der Kirche geben wollen. Er lieferte sich für seine mystische Braut dem Kreuzestod aus. Er behandelt sie nicht wie eine Sklavin, sondern wie eine Braut. Und doch ist Er das Oberhaupt und übt seine Macht über sie aus.

Wenn eine Gemahlin die Familiengewalt ausüben muss, weil entweder der Ehemann schwach oder sie Witwe ist, dann ist das meistens eine sehr große Bürde für sie – das ist eine Tatsache.

Das ist also der erste Grund für die Kopfbedeckung. Ich habe es bereits mehrere Male gesagt: Die Kleidung ist ein Zeichen dessen, was man ist. Man hätte sich vielleicht auch ein anderes Zeichen für die Rangordnung in einer Familie vorstellen können. In allen Fällen jedoch ist der Schleier das jahrhundertlange traditionelle Kennzeichen. Und der heilige Paulus gibt sogar zu verstehen, dass er ein natürliches Zeichen sei, denn es sei natürlich, dass Frauen lange Haare haben, die ein natürlicher Schleier sind.

Dieses Zeichen zu tragen, ist besonders in der Kirche wichtig – die Apostel haben darauf bestanden, weil man dort vor Gott hintritt, der die menschliche Gesellschaft begründet hat.

II.2 Zeichen der Berufung

Ich komme auf den zweiten Grund zu sprechen, der ohne Zweifel viel-sagender und mir schöner zu sein scheint: Die Kopfbedeckung und besonders der Schleier sind das Zeichen der besonderen Berufung der Frau. Dass sie das Haupt, vor allem mit einem Schleier, bedeckt hält, verleiht der Frau eine reale Würde, die Achtung erweckt.

II.2.1 Die Berufung der Frau

Wie kann man kurz die Berufung von Mann und Frau darlegen?

Der Mann ist aufgrund seines Körperbaus für die Schwerarbeiten geschaffen. Er ist eher Organisator, Hersteller. Er liebt es, nach draußen zu gehen, die Natur und die Geschöpfe zu beherrschen. Sein Verstand ist spekulativ und überlegt.

Die Frau ist wegen ihrer körperlichen Konstitution der Weitergabe des Lebens geweiht. Gott hat ihr eine psychologische Feinfühligkeit geschenkt, eine Intuition, aber auch eine Sanftmut und das Gespür zum Mitfühlen, sowie alle Eigenschaften, die es ihr erlauben, Kinder zu erziehen.

Sie ist eher als der Mann für die Sorge im Heim geschaffen. Ihr Verstand ist sehr intuitiv. Eine echte Frau versteht es sofort mit dem Herzen, was die Männer mit dem Verstand mühsam zergliedern. Die Männer sind manchmal zu sehr Verstandesmenschen.

Jede Person ist selbstverständlich einzigartig, und diese charakteristischen Merkmale setzen sich auf recht unterschiedliche Weise in die Tat um. Des Weiteren ist die Frau an sich nicht unfähig, dieselben Berufe wie die Männer, von einigen Ausnahmen abgesehen, auszuüben. Das Problem liegt nicht da. Es gibt charakteristische Hauptzüge und Reichtümer in beiden Geschlechtern, die sich ergänzen. Will man Mann und Frau vereinheitlichen, verliert man diese Reichtümer und steuert auf die Katastrophe zu.

II.2.2 Die Zeugung

Erlauben Sie mir, besonders auf die Berufung zur Mutterschaft bei der Frau einzugehen. Sie werden verstehen, warum.

Bei der Zeugung geschieht etwas Heiliges; ja, etwas Heiliges! Wenn ein Kind gezeugt wird, tragen die Eltern nur zu den materiellen Elementen bei, die einen menschlichen Körper bilden. Aber der Mensch, im Gegensatz zu den Tieren, ist mit einer Geistseele versehen. Nun, Sie verstehen gut, dass der Mensch nicht in der Lage ist, eine Geistseele zu erzeugen. Nur Gott allein kann das. So greift Gott jedes Mal direkt bei der Zeugung eines Kindes ein, um die Geistseele zu erschaffen, die sich mit dem von den Eltern gezeugten Körper vereinigt und einen Menschen bildet. Und es ist im Mutterschoß, wo sich diese Schöpfung Gottes verwirklicht! Sie sehen, wie nahe die Frau an dieses göttliche Wirken rührt. Von diesem Standpunkt aus kann man in gewisser Weise sagen, dass sie an das Heilige heranrückt.

Und jetzt beachten Sie, was die Kirche macht, oder selbst die Menschen instinktiv angesichts dessen, was geheiligt ist: Sie verhüllen es als Zeichen der Hochachtung! Sie trennen es vom Profanen. Sehen Sie in dieser Kirche die Geistlichen! Wenn sie die Messe zelebrieren oder wenn sie sich dem Altar nähern, bekleiden sie sich mit Gewändern, die sie noch mehr bedecken. In unserem dominikanischen Ritus hat der Priester noch den Kopf bedeckt, wenn er zum Altar schreitet. Die Tabernakel sind gewöhnlich, selbst wenn das nicht die Sitte in Deutschland ist, unter einem Schleier, einem Velum verborgen. In ihrem Inneren bedeckt ein weiterer Schleier die Ziborien, wie früher das Allerheiligste im Tempel von Jerusalem. Die Ziborien selbst sind mit einem Velum bedeckt. In den östlichen Kirchen ist es das ganze Heiligtum, welches von der Ikonostase abgeschlossen wird. Ich könnte noch viele weitere Beispiele nennen.

Wir haben hier wahrscheinlich den tiefsten Grund für die Kopfbedeckung der Frau, vor allem in der Kirche. Sie ist ein Zeichen der Hochachtung ihrer geheimnisvollen und außergewöhnlichen Berufung, Kindern das Leben zu schenken. Sehen Sie, wie erhaben und schön das ist!

Liebe Frauen und Mädchen, wenn Sie noch zweifeln an dem Zutreffen dieser Erklärungen, machen Sie den Versuch, Ihren Kopf mindestens in der Kirche zu bedecken. Sie werden bald erfahren, was ich meine.

III Schluss

Um heute diese Kleidervorschriften zu beachten, um sich gemäß unserer christlichen Würde zu kleiden, sei es als Mann oder als Frau, bedarf es offensichtlich eines gewissen Mutes, ich gestehe das zu, ohne Zweifel – selbst in unseren Kirchen. Man muss bereit sein, die Menschenfurcht zu besiegen. Man muss sich von der Mode abheben. Aber wenn Sie bereit sind, diese Mühe auf sich zu nehmen, wird in Ihnen die Gnade Gottes wachsen, aber auch die moralische Stärke.

„Das Übel des Tages“, sagt Dom Bernard Maréchaux, „ist, dass die Abgrenzungslinie zwischen Christen und Nicht-Christen sich mehr und mehr auflöst. Jene, die sich Christen nennen, leben allzu oft so, wie jene, die auf diesen Titel verzichtet haben.“

Die Kirche läuft Gefahr, sich in der Welt aufzulösen, die Christenheit in der gefallenen Menschheit. Man findet praktisch keine Christen mehr, auf die man die Worte des heiligen Paulus anwenden kann: „Seid Söhne Gottes ohne Schuld und Fehl inmitten einer verdorbenen und perversen Nation, unter der ihr wie Fackeln in dieser Welt leuchtet“ (Phil 2,15).

Die Moslems zögern nicht, ihren Schleier für eine schlechte Sache zu tragen, um ihre Identität zu behaupten, letztendlich aus politischen Gründen. Es liegt an uns, die christlichen Sitten mit Stolz aus Liebe zu Gott zu fördern.

Kardinal Siri lud in seiner Belehrung, die ich Ihnen zitierte, seinen Kirchsprengel ein, den Blick nicht auf die eigene Person allein zu richten, sondern „an die gesamte Menschheit zu denken, die auf ein Chaos zusteuert, das erreicht sein wird, wenn die Frauen vollkommen den Männern gleichgemacht sind“.

Wir wollen, dass die Frau, in der Nachfolge der Jungfrau Maria, Königin sei, dass sie geehrt werde, dass sie erbaue und zum Guten anziehe. Diese Ehre wird sie mit ihrer Sittsamkeit, ihrer Zurückhaltung und ihrer Schamhaftigkeit wiederfinden.

Ihr Ideal, liebe Frauen und Mädchen, soll die allerseligste Jungfrau Maria sein. Sie war auf Erden die reinste, die gehorsamste, die mildeste, die frömmste, aber auch die kraftvollste, die großzügigste der Frauen und der Menschen. Nun ehren sie alle Männer, die sie kennen, als eine Königin, eine Miterlöserin, eine Mutter. Sie herrscht in der Welt durch ihre Weiblichkeit.

Vertrauen wir diese Frage der christlichen Sittsamkeit Unserer Lieben Frau an, damit sie die Geister erleuchte und uns vor der Verderbnis der modernen Sitten bewahre.

 *ilien des Feldes*

 *erlag*